

Wie kann ich Onk (ehemalige Schüler und Freunde durften G.O. van de Klashorst „Onk“ nennen) auch nur annähernd in Worten gerecht werden, der mir mein musikalisches Leben gerettet hat, dem ich so viel verdanke und der über außerordentliches Wissen, einzigartige Fähigkeiten, warme Menschlichkeit und immense Weisheit verfügte? Wie kann ich seine zahllosen Facetten schildern, die ich in mehr als 23 Jahren zunächst als sein Schüler, Auszubildender, Gehilfe und dann als Mitarbeiter, später auch als Kollege und schließlich in einer wunderbaren Freundschaft erleben durfte?

Ich beginne also Dinge aufzuschreiben, die ich für wichtig halte. Und schnell sind 60 Seiten beisammen. Und ich denke: So geht das nicht, ein Buch würde ja kaum reichen, alles auch nur annähernd angemessen wiederzugeben. Kurz bevor ich aufgebe, erinnerte ich mich daran, was mir Onk erzählte, als ich ihn einmal fragte, wie er zu den Urgestalten gekommen ist. Er antwortete: „*Oh, das war nicht schwer, ich musste nur alles weglassen, was unwichtig ist.*“ Ja, wenn man lange darüber nachdenkt, erscheint es wirklich als einfach! Aber zu dieser Erkenntnis zu kommen und ihr zu folgen, das ist in meinen Augen *einfach* genial! Und Onk war genial, in seinem Sein und Handeln und weil er uns Musikern die Möglichkeit zu Leichtigkeit und Einfachheit geschenkt hat. Es war sein Leben lang sein größter Wunsch, Musikerinnen und Musikern Wege zu zeigen, wie sie ihre Berufung unbeschwerter und frei von Schmerzen leben können. Dass es einigen Menschen dennoch nicht möglich war, sich auf sein spezielles Angebot einzulassen, war ihm wohl bewusst. Und so sprach er dann in Anlehnung an Milan Kundera von der für viele Kolleginnen und Kollegen „*unerträglichen Leichtigkeit des Instrumentalspiels*“.



*„Stell dir die Welt, also unsere Erde, vor als Kreis. In dem Kreis leben die Menschen und bilden ihre Gesellschaft. Es gibt nun zwei Gruppen von Menschen, die anders fühlen, andere Werte haben und nach anderen Idealen streben. Am unteren Rand außerhalb des Kreises sind die Verbrecher. Am oberen Rand leben die Künstler, also auch wir Musiker. So kommt es, dass zwischen der Gesellschaft und den Verbrechern und zwischen der Gesellschaft und den Künstlern in gewisser Hinsicht Unverständnis herrscht.“* Mit dieser Aussage eröffnete mir Onk in seiner humorvollen Art Möglichkeiten, Zusammenhänge und Erlebnisse besser einordnen zu können.

Es gibt Dinge im Leben, die kann man nicht erklären oder vermitteln, ohne sie erlebt zu haben. Und wenn man das Glück hatte, solche Dinge erleben zu dürfen, weiß man, dass es sie gibt, aber man kann die Essenz dieser Erfahrungen nicht an Menschen weitergeben, die Ähnliches noch nicht erfahren konnten. Beim Musizieren erleben wir manchmal Wahrhaftigkeiten in der Kommunikation zu unseren Mitspielern, die zu diesen unerklärlichen



Phänomenen gehören. Und in gewisser Weise ist die Suche nach solcher Wahrhaftigkeit Teil unseres Künstlertums. Für viele Menschen unserer heutigen Gesellschaft wirkt das bedrohlich. Alles, was sie nicht verstehen oder was nicht erklärlich oder beweisbar ist, verursacht schnell Unsicherheit und wird aus dem Leben ausgeklammert. Anders ist es für viele Musiker und Künstler. Sie streben nach Zielen und Inhalten, für die es keine wissenschaftlichen Studien oder Belege gibt. Wir leben im Reich der Inspiration, Fantasie, Klanggestaltung, Emotion, Interpretation und Kreativität. Onk würde sagen, dass wir Musiker rechtshemisphärisch orientiert leben und dass Gefühle Wahrheiten sind. Die Erkenntnis *Gefühle sind Wahrheiten* bildete die Grundlage für die Möglichkeit, Musikern nachhaltig helfen zu können und wurde zum Motto der Dispokinesis. Es ist Onks Verdienst, den Mut gehabt zu haben, etwas in den Fokus zu stellen und vielen Musikern nutzbar zu machen, was für einen großen Teil unserer Gesellschaft nicht nachvollziehbar, nicht beweis-, nicht greif- oder messbar und daher im Bewusstsein für viele Menschen schlicht nicht relevant, ja noch nicht einmal existent ist.

Mit Musik gelingt es uns Musikern auf intensivere, intimere und emotionalere Weise zu kommunizieren, als es uns mit Worten je möglich wäre. Dann spüren wir, dem Sinn des eigenen Daseins ein Stück näher gekommen zu sein. Und genau hier setzte Onk auf geniale Weise an. Er wusste, wie mit uns Musikern zu kommunizieren ist, um unsere besonderen künstlerischen Fähigkeiten zu nutzen. Diese Art der Pädagogik nannte er „Entlocken“. Eine Entlockung erreicht uns Musiker in unserer Welt, aktiviert unsere Kompetenzen quasi auf einer Metaebene, die uns vertraut und damit zugänglich ist. Wir fühlen uns verstanden, womit die Voraussetzung geschaffen wird, uns selbst helfen zu können. Solche Entlockungen konnten zuweilen auch einmal recht drastisch ausfallen. Ich erinnere mich noch gut, als ich im Zustand großer Erschöpfung einmal bei ihm war und er mir in neutralem Ton sagte: „Also, du musst dich entscheiden, entweder du änderst etwas in deinem Leben oder du wirst innerhalb von zwei Monaten tot sein.“

Solche Äußerungen wirken zunächst verstörend oder auch provozierend. Zumindest mich animierten sie immer dazu, nachzudenken, mich auseinanderzusetzen, zu reflektieren und dadurch dann wirklich etwas ändern zu können. Onk nannte den Kern, die tiefe Ursache für ein Problem, eine Hemmung oder auch für Schmerzen immer beim Namen, überließ die Entscheidung, wie damit umzugehen ist, aber immer uns, ohne dabei über diese Entscheidung zu werten. Durch solche Entlockungen aktivierte er in uns Kräfte, die es ermöglichten, in uns selbst nach einer Lösung zu suchen und auch zu finden. Das ist wahrlich oft nicht einfach, jedoch konsequent, und, im Hinblick auf die Chance für nachhaltige Veränderungen, alternativlos und damit genial.

Neben seinem Verdienst, uns Musikern sein Lebenswerk, die Dispokinesis, geschenkt zu haben, erinnere ich mich gern daran, dass Onk auch ein großer Genießer war. Er liebte die Natur, die Landschaft Norwegens etwa, die Ornitologie, natürlich Musik, aber auch Literatur, Malerei und Kunst überhaupt. Und er liebte die Menschen, auch wenn er das manchmal hinter einer rauen Schale versteckte. Glücklicherweise war es mir vergönnt, ihn auch bei sehr kindlichen Freuden erleben zu dürfen. Es fällt mir etwa eine unvergessliche Autofahrt von Oberhausen nach Duisburg ein. Wir waren

verabredet und Onk setzte sich ans Steuer seines damals für mich recht beeindruckenden Wagens. So ging es mit Vollgas und Tempo 220 über die Autobahn. Er freute sich wie ein kleines Kind über unsere Rennfahrt, nahm mir aber vor dem Aussteigen das Versprechen ab, ja nichts seiner Frau zu verraten.

Große Menschen brauchen oft ein Team im Hintergrund, welches ihnen ermöglicht, Großes zu bewirken. Onk hatte in der Zeit, in der ich ihn kannte, seine Frau Lucie und ich weiß, was sie ihm bedeutete, wie stolz er auf sie war und was er ihr verdankte. Kraft fand er auch in seinen Labradorhündinnen Sibell und später Hera.

Trotz all seiner künstlerischen Lebenskraft, blieb Onk doch immer auch Realist. In seinem letzten Lebensjahr entdeckte er den Philosophen Epictatus für sich und zitierte mich zu ihm, um mir dessen Thesen ans Herz zu legen. Es hat ihn ungemein beeindruckt, dass jemand vor über 2000 Jahren ähnliche Gedanken hatte wie er selbst. Eine Aussage von Epictatus faszinierte ihn besonders: „Befasse dich nicht mit Dingen, die außerhalb deines Einflusses liegen. Versuchst du es dennoch, wird es sich nicht lohnen, ja dir schaden.“ Und diesem Realismus ist er bis zuletzt treu geblieben. Als ich ihn im Krankenhaus besuchte, hatte er gerade erfahren, dass er wohl nicht mehr lang zu leben habe. Das akzeptierte er klaglos, denn diese Tatsache lag nicht in seinem Einflussbereich. Seine Sorge galt nicht seinem nahenden Tod, sondern seiner Frau und uns Schülern und der Weitergabe der Dispokinesis.

Als ich Onk zu seinem 90. Geburtstag besuchte, hatte ich eine kleine Recherche durchgeführt und erstaunlich viele großartige Menschen gefunden, welche im selben Jahr geboren waren. Künstler, Schauspieler, Politiker und, ja, sogar einen Papst und einen König! Zu nennen sind da beispielsweise: Gabriel Garcia Marquez und Günter Grass, Harry Mulisch und Martin Walser, Josef Ratzinger, Joachim Fuchsberger, Dieter Hildebrandt, Sidney Poitier, Gina Lollobrigida, Peter Falk, Roger Moore, Harry Belafonte, Kurt Masur, Juliette Gréco, Mstislaw Rostropowitsch und der Zeichner von Asterix Albert Uderzo sowie König Bhumidol von Thailand. Wir kamen zu der Ansicht, dass 1927 ein wahrhaft toller Jahrgang ist, der jede Menge Prominenz hervorbrachte. Sicher werden all diese Menschen ihre Spuren hinterlassen, aber ich denke, in 100 Jahren wird es nicht mehr viele Menschen geben, die beispielsweise wissen, wer Roger Moore war und dass er zwar zu Lebzeiten Weltruhm besaß, jedoch nie der wahre Bonddarsteller sein konnte neben Sean Connery. Prominenz und Ruhm sind eben schnell vergänglich. Und nach Prominenz und Ruhm hat Onk nie gestrebt. Qualität setzt sich jedoch langfristig immer durch. Und so bin ich sicher, dass es in 100 Jahren im Bewusstsein jeder Musikerin und jedes Musikers verankert sein wird, dass nur Leichtigkeit in der Motorik zu grenzenloser Ausdrucksfähigkeit führen kann, weil die Spuren, die Onk – G.O. van de Klashorst – in der Musikerwelt hinterlassen hat, zu tief sind, um jemals weggespült zu werden.

